

Danziger Dampfboot.

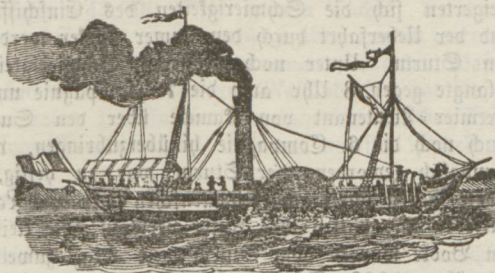
N^o. 68.

Montag, den 21. März.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Abonnementspreis hier in der Expedition Vortheilsgasse No. 5.

wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1864.

33ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Metemeyer's Cent.-Btas. u. Annonc.-Büreau.
In Leipzig: Algen & Fort. G. Engler's Annonc.-Büreau.
In Breslau: Louis Stangen's Annonc.-Büreau.
In Hamburg-Altona, Frankfurt a. M. Haasenfein & Vogler.

Dem 22. März.

Des Königs Geburtstag.

Erst steht Koruffia,
Krieg'risch gerüstet, da,
Mit Schild und Schwert;
Als ihrer Ehre Pfand,
Hat sie die starke Hand
Für ein bedrängtes Land
Muthig bewährt.

Für Freiheit und für Recht
Erat immer das Geschlecht
Der Bollern ein:
So rief auch dieser Tag
Dereinst ein Leben wach,
Um gegen Trug und Schmach
Ein Schirm zu sein.

Es erbt nicht blos der Thron
Vom Vater zu dem Sohn,
Nach allem Brauch:
Ein Band der Lieb' und Treu',
Das Falschheit nie entweih!
Vereint stets auf's Neu'
Fürst und Volk auch!

Darum will mit Vertraun
Fest auf den König hau'n
Die Nation;
Denn für des Volkes Wohl
Wacht Er, wie Er es soll,
Und treuer Liebe Zoll
Wird Ihm zum Lohn.

Wie für bedrohtes Gut
Das Volk jezt Hab' und Blut
Zum Opfer bringt,
So ist des Königs Wort
Des Rechts lebend'ger Fort:
Drum alle Zweifel fort,
Daß es gelingt!

Und wie heut das Gebet
Innig zum Himmel steht,
Wird's auch erhört;
Und Gott hält seine Hand
Gnädig auf Thron und Land,
Daß nichts das heil'ge Band
Der Eintracht stört. L. v. D.

Neueste Telegraphische Depeschen.

Ein Wiener Telegramm meldet:

Kongstedt, Sonntag, 20. März.

Angelommen in Danzig 12 u. 59 M. Mittags.

Heute Morgens hat die Beschießung der Stadt Friedericia begonnen, und ist dieselbe den ganzen Tag mit Erfolg fortgesetzt. Die Stadt brannte an mehreren Stellen. Alle anwesenden Dampfer und Segelschiffe vermittelten den fluchtartigen Abzug der Bevölkerung. Das Feuer der österreichischen Batterien wurde schwach erwidert.

Berlin, Montag, 21. März.

Angelommen in Danzig 1 u. 29 M. Mittags.

Vor Friedericia wurden in der Nacht vom 19. zum 20. d. M. die Batterien fertig gebaut und armirt. Der nächtliche Ausfall des Feindes wurde zurückgeschlagen. Hierbei ist ein Offizier, Lieutenant von Schaper, vom 3. Garde-Regiment und 1 Mann getödtet. Von halb sechs Uhr Morgens wurde gestern die Festung, die Stadt und das Lager vor Friedericia beschossen und sehr gut getroffen. Die Stadt wurde an mehreren Stellen in Brand geschossen, die feindlichen Geschütze sind demolirt. Das feindliche Feuer war nur mäßig und ohne Erfolg. Ein Oesterreicher ist verwundet. Die Beschießung wird fortgesetzt. Zugewen waren der Kronprinz, Prinz Albrecht, Vater, Fürst von Hohenzollern.

Sonntag 20. März. Gestern fand im Beisein Ihrer Maj. Hoheiten des Kronprinzen, des Prinzen Albrecht (Vater) und des Fürsten zu Hohenzollern eine Recognoscirung gegen Friedericia und das verschanzte Lager statt. Die dänischen Vorposten wurden bis zu den Festungswerken zurückgeworfen, Plätze zu den Batterien ausgesucht. — Lebhaftes Feuer aus der Festung und den Kanonenbooten. Hauptleute v. Stubnitz und v. Bülow verwundet, letzterer leicht. 1 bis 2 Mann todt, 10 Mann verwundet. — Oesterreichischer Verlust gering.

Telegraphische Depeschen.

Hamburg, Sonnabend 19. März.

Die vorgestrige „Berlinsche Tidende“ schreibt: „Ein Waffenstillstand auf der Grundlage des jetzigen militärischen status quo käme einer Vernichtung des Vaterlandes gleich. Die Regierung könne daher selbstverständlich nicht eingehen.“

Hamburg, Sonnabend 19. März.
Das schleswigsche „Verordnungsblatt“ publicirt die Verordnung vom 14. d. welche vom 20. d. ab die Zollgrenze zwischen Schleswig und Holstein aufhebt und für den gegenseitigen Verkehr die Anordnungen, welche vor der jüngsten Zolltrennung bestanden haben, wieder einführt. Vom 20. d. ab ist das Königreich Dänemark dem schleswigschen Zollwesen gegenüber dem Auslande gleich zu achten und treten für den Verkehr mit ersterem die Bestimmungen der Zollverordnung vom 11. Mai 1838 wieder in Kraft. Durchgangsgüter nach Dänemark unterliegen nur der nöthigen Zoll-Controle. Nach dem 20. d. in Dänemark gelöste Erlaubnißscheine für den Probenhandel gelten nicht in Schleswig; dagegen haben die in Holstein gelösten für Schleswig Gültigkeit. Für die Schifffahrt nach Dänemark sind die Abgaben nach den geltenden Taxen zu erheben. Nichtig ausgefertigte dänische Zollpassirzettel vertreten die vorgeschriebenen Dokumente.

Nach einer anderweiten Bekanntmachung vom 14. d. gelten vom 1. April ab in Schleswig nur die neuen mit Herzogthum Schleswig bezeichneten Freimarken.

Nach hier eingetroffenen Berichten aus Stockholm haben am 15. Abends erneut Unruhen stattgefunden. Die Polizeibureau's wurden angegriffen und dem Polizeimeister die Fenster eingeworfen. Das Militair war genöthigt einzuschreiten und es wurden 11 Personen verhaftet. Das „Dagblad“ verlangt energische Maßnahmen. Der französische Gesandte in Stockholm war auf Befehl des Kaisers nach Christiania abgereist.

Aus Flensburg wird vom 18. d. gemeldet: Das Feuer auf die Düppler Schanzen hat wieder begonnen; man hört eine sehr starke Kanonade.

Lübeck, Sonntag 20. März, Vormittags.

Der „Lübecker Zeitung“ wird von der Insel Fehmarn von gestern gemeldet, daß beim Amtmann Knudsen daselbst ein dänischer Spion verhaftet worden ist. Der Schooner „Emilie“, Kapitain Schacht, von New-Castle mit Steintohlen unterwegs, ist von einem dänischen Kanonenboot aufgebracht worden.

Hannover, Sonnabend 19. März.

Das Finanzministerium macht heute bekannt, daß die dänische Regierung die Freilassung der hannoverschen in den dänischen Häfen mit Embargo belegten Schiffe verfügt hat.

Rom, Freitag 18. März.

Morgen wird Herr v. Sartiges dem Papste sein Beglaubigungsschreiben überreichen.

Paris, Sonnabend 19. März.

Der heutige „Moniteur“ meldet: Sr. Maj. der Kaiser und Ihre Maj. die Kaiserin haben gestern den Herzog von Coburg-Gotha in einer Abschiedsaudienz empfangen.

London, Freitag 18. März.
In der heutigen Sitzung des Oberhauses ersuchte Lord Russell den Lord Ellenborough um Vertagung seines Antrages in der dänischen Angelegenheit. Er habe gute Gründe zu der Hoffnung, daß Dänemark die Conferenz und den Waffenstillstand auf der bewußten Grundlage annehmen werde. Eine Diskussion sei nicht wünschenswerth, da die Angelegenheit noch zweifelhaft sei. Ellenborough erklärte sich mit der Vertagung einverstanden.

Im Unterhause fragte Osborne: Ob die Regierung glaube, daß die Ständeversammlungen der Herzogthümer die durch den Londoner Traktat beabsichtigte Erbfolge genehmigen werden. Palmerston erwiderte, die Herzogthümer seien jetzt occupirt, die Autorität des Königs-Herzogs suspendirt. Es fehle die Macht zur Einberufung der Stände. Berny fragte, ob nicht die Bewohner durch konstitutionelle Meinungs-Außerung die Stände berufen könnten. Palmerston lehnte es ab, hierauf einzugehen. Auf die Interpellation Lord St. John's erwiderte Lord Palmerston, Stansfeld habe sich bereit erklärt, sein Amt niederzulegen, er habe ihm jedoch davon abgerathen.

Petersburg, Sonnabend 19. März.

Die Herabsetzung des Discontos der hiesigen Bank auf 5½ Proc. für viermonatliche Wechsel, auf 6 Proc. für sechsmonatliche und für Vorschüsse auf Waaren und Werthpapiere.

Waffenstillstand und Friedens-Conferenz.

Die Nachricht über einen in Aussicht stehenden Waffenstillstand, welche sich vor einigen Tagen verbreitete, hat bei Vielen einen sehr unangünstigen Eindruck hervorgebracht. Denn es griff mit derselben die Befürchtung Platz, daß der Waffenstillstand nichts Anderes sein würde, als ein Stehenbleiben auf halbem Wege und ein Aufgeben der früher gesteckten Ziele. Diejenigen, welche der Politik der beiden deutschen Großmächte in der schleswig-holstein'schen Angelegenheit Unklarheit oder noch Schlimmeres vorgeworfen, glaubten schon eine Bestätigung ihrer Behauptung zu sehen.

Daß von verschiedenen Seiten sehr eifrige Verhandlungen beufuß einer friedlichen Lösung des Conflicts betrieben worden sind, hat seine Richtigkeit. Indessen sind sie, wie die Ereignisse der jüngsten Tage darlegen, durchaus resultatlos geblieben. Die kriegerischen Arbeiten haben an Umfang und Energie gewonnen. Vor Düppel mehren sich die Anzeichen eines nahe bevorstehenden heftigen und entscheidungsvollen Kampfes. Die junge preussische Marine hat ihre erste blutige Probe mit Ruhm bestanden und gezeigt, daß die Dänen alle Ursache haben, sich vor ihr zu fürchten. Wahrlich, der Kanonendonner paßt sehr schlecht zu der friedlichen Sprache der Diplomaten, welche so

gerne die bisherigen Erfolge der Waffen verderben möchten.

Von einem Waffenstillstand kann also unter den jetzigen Verhältnissen füglich nicht die Rede sein. Der Krieg ist mit einem viel zu großen Ernst unternommen, als daß es möglich sein sollte, mit der Begeisterung und dem Blute der Soldaten ein Spiel treiben zu können. Ein Waffenstillstand kann nicht eher eintreten, als bis die Hartnäckigkeit der Dänen vollständig gebrochen ist. Dann wird erst der richtige Grund und Boden gewonnen sein, auf welchem eine Friedens-Conferenz gute Früchte zu tragen vermag.

Für die Gewinnung dieses Ziels reichen die preussisch-österreichischen Streitkräfte, welche die Action begonnen, unzweifelhaft aus, sobald die Dänen nicht von Frankreich oder England, wie von einigen Seiten befürchtet, Unterstützung finden.

Was Frankreich anbelangt; so sehen wir, daß es seine Neutralität aufrecht zu erhalten bestrebt ist, und wir dürfen der Ueberzeugung sein, daß es in diesem Streben nicht schwanken wird. Ein Gleiches können wir freilich nicht von England sagen. Dieses spielt eine sehr zweideutige Politik in der schleswig-holsteinschen Angelegenheit. Das stolze England ist aber viel zu nüchtern und zu bedächtig, als daß es einen Schritt unternehmen sollte, der ihm denn doch zuletzt theuer zu stehen kommen könnte. Wir haben es in der That nicht zu fürchten, wenn es auch den Mund etwas weit aufreißt und sich das Ansehen giebt, als sei es der berufene Schiedsrichter aller Streitigkeiten des Erdkreises.

Wie die Angelegenheit jetzt steht, ist also weder ein fauler Waffenstillstand, noch eine faule Friedens-Conferenz zu erwarten. Wir dürfen dagegen hoffen, daß der Kampf in der Weise zu Ende geführt werden wird, wie es die Ehre und das Gewissen erfordern, und daß das Blut unserer tapferen Krieger nicht vergessens vergossen sein wird.

Vom Kriegsschauplatz.

Ueber den Ueberfall der dänischen Besatzung auf der Insel Fehmarn durch das Detachement des General-Majors von Schlegell sind Berichte eingelaufen, nach welchen es bekannt war, daß die Dänen auf Fehmarn Pferde, Fourage u. requirirten, auch eine Steuer von 4 Thlr. pro Tonne, d. i. 2 Morgen, eintreiben wollten. Es wurde daher ein Ueberfall beschloffen. Der Lemker Hafen war durch 2 Kanonenboote bewacht, es lag bei ihnen auch ein unbesetztes Transportschiff. Nördlich des Sundes, am Tief, lagen 1 Kanonenboot und 4 Transportschiffe. Auf Fehmarn am Sund war eine Wache, der Rest der Besatzung in Burg. Vorsatz war, unter dem Schutze einer 12pfündigen und einer halben Haubitze-Batterie, welche die Kanonenboote abhalten konnten, bei Nacht überzusetzen und bei Tagesanbruch die Besatzung von Burg zu überfallen. Die Schwierigkeit war Fahrzeuge unbemerkt bei den blokirten Schiffen vorbeizubringen, da nur kleinere, die zum Uebersetzen über den über 2000 Schritt breiten Sund nicht geeignet waren, auf Wagen herangeschafft werden konnten. Nach einigen Schwierigkeiten Seitens der Besizer der Boote gelang es dem Major v. Zylinski 8 Boote, jedes für etwa 20 Mann, in Heiligenhafen zu erhalten. Diese Boote fuhren Abends 11½ Uhr aus Heiligenhafen und kamen unbemerkt an den dänischen Schiffen vorbei nach dem Sund, wo sie am 15. Morgens gegen 2 Uhr eintrafen. Inzwischen war die Artillerie dort in 2 Batterien gestellt und um ¼ 3 Uhr die Infanterie, 6 Compagnien des 5. Brandenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 48 eingetroffen. Aus dem Dorfe Großenbrode hatten einige kleinere Kähne auf Wagen herbeigeschafft werden können. Es lag in der Absicht 4 Compagnien überzusetzen und hoffte man damit vor Tagesanbruch fertig zu sein, insofern erhob sich gegen Mitternacht ein starker Wind, der immer heftiger wurde und das Wasser um 5' aus dem Sund trieb. Deshalb konnten die Boote, selbst die kleineren, welche nur 3, höchstens 4 Mann faßten, nicht an die Landungsbrücke; es mußten nun Wagen in die See geschoben und mit Brettern belegt werden, um eine Brücke zu bilden, von der je 3 Mann an die gegen 200 Schritt weiter in See liegenden größeren Boote gebracht werden konnten. Diese großen Schwierigkeiten, die Dunkelheit und die sehr hochgehenden Wellen veranlaßten, daß die 8. Compagnie unter Hauptmann v. Mellenthin erst gegen 5 Uhr eingeschiff war. Nach Fehmarn zu war der Wind gut, rückwärts sehr unglücklich, so daß die leeren Boote kreuzen mußten und erst nach einer starken halben Stunde das diesseitige Ufer wieder erreichen konnten; dabei wurde der Wind immer heftiger, so daß von dem Unternehmen abgestanden worden sein würde, wenn nicht

schon 1 Compagnie in Fehmarn gelandet, und die Uferwache 1 Unteroffizier 6 Mann überfallen und gefangen genommen, so wie das Fanal unbrauchbar gemacht hätte. Beim Ueberfall der Wache wurden 1 Mann sehr schwer, 2 Mann leichter, von den Dänen der Unteroffizier sehr schwer verwundet. Die Compagnie des Hauptmann von Mellenthin, so wie der nachfolgenden, mußten, sobald die Barken auf den Grund stießen, aussteigen und anfangs bis an die Hälfte des Wassers waten. Der 8. Compagnie folgte die 3. unter Hauptmann Kafner, mit ihr der Major Mulfen und der Major von Zylinski. Es fing zwar an, etwas heller zu werden, dagegen steigerten sich die Schwierigkeiten des Einschiffens und der Ueberfahrt durch den immer stärker werdenden Sturm. Unter noch größeren Schwierigkeiten gelangte gegen 8 Uhr auch die 7. Compagnie unter Premier-Lieutenant von Kameke über den Sund. Auch noch die 6. Compagnie hinüberzubringen, war unmöglich geworden, der Sturm war zu heftig, 3 Boote waren schon am Fehmarnschen Ufer ans Land getrieben und hatten ihre Anker verloren; die kleineren Boote wurden vom Sturm weit weg, zuweilen bis über 1000 Schritt nach Osten zu getrieben. Man mußte aussteigen und bis an die Brust im Wasser die Boote wieder heranziehen. Daß das Ueberschiffen überhaupt so weit gelang, ist nur der unglaublichen Ausdauer der Bootleute zu verdanken, die nun aber erklärten, vor Erschöpfung nicht weiter arbeiten zu können. Da die Verbindung mit Fehmarn, unterbrochen war, so konnten erst heute früh Nachrichten von dort eingehen. Die 3 Kanonenboote „Krieger“, „Die Bull“ und „Marstrang“ verhielten sich auch nach Tagesanbruch ganz theilnahmlos. Erst gegen 9 Uhr feuerten die bei Lemker Hafen aber erst auf 5000 Schritt Entfernung. Mit vieler Umsticht und kräftigem Entschlusse überfiel Hauptmann v. Mellenthin Burg und nahm dort die ganze Besatzung, die größtentheils noch in den Betten lag, gefangen. Lieutenant v. Baggesen und 1 Wachtmeister wurde erschossen. 2 Leute der 8. Compagnie erhielten Säbelhiebe. Im Ganzen sind gefangen: das Besatzungskommando unter Premier-Lieutenant Zerslewe, 9 Unteroffiziere, 1 Spielmann, 86 Gemeine, ferner eine Kommission zur Requirirung von Pferden, Rittmeister der Gendarmerie von Benzou, Lieutenant vom 4. Dragoner-Regiment von Baggesen, der Thierarzt mit Offiziersrang Baron Eggers, 1 Unteroffizier und 12 Dragoner, Summa 4 Offiziere, 109 Mann; außerdem einige Matrosen, die sich in den Häfen am Lande befanden. Eine kleine Lärkanone, 3-Pfünder wurde an der Strandwache vorgefunden. Die von den Dänen requirirten 26 Pferde wurden den Eigenthümern zurückgegeben, sie sollten am 15. mit den anderen requirirten Gegenständen nach Sonderburg eingeschiff werden, des Sturmes wegen unterblieb es. Die Bewohner von Fehmarn über die Massen erfreut, dem dänischen Drucke entzogen zu sein, empfingen die unerwartet früh erschienenen Truppen mit nicht enden wollendem Jubel, illuminirten und pflegten die Soldaten mit größter Freigebigkeit. Die Verwundeten befinden sich in Burg in ärztlicher Behandlung; ein Damenverein nimmt sich ihrer noch besonders an. Ein dänisches Kanonenboot liegt noch zwischen Lemker und Heiligenhafen, die anderen waren nicht mehr zu sehen. Zum Gelingen dieser Unternehmung hat die energische Hilfe einiger Civilpersonen wesentlich beigetragen. Unter ihnen muß besonders Lemke auf Clausdorf und der Kornhändler Waller in Heiligenhafen genannt werden, welche durch pecuniäre Hülfe und durch Dienstleistungen aller Art ihren Einfluß auf die Bootleute äußerten, damit diese in ihrer äußerst anstrengenden Arbeit nicht nachließen.

Kopenhagen, 16. März. Der vom Kriegsministerium veröffentlichte Rapport vom Kriegsschauplatz, ist heute interessanter, als gewöhnlich; derselbe lautet: „15. März. Vormittags. Das Oberkommando hat gemeldet, daß das gestern vor den Düppeler Schanzen stattgehabte Vorpstengefecht, in welchem das 18. Regiment auf dem rechten Flügel mit großer Ausdauer ihre Positionen behaupteten, einen Verlust von 1 leicht verwundetem Offizier 2 todt und 7 verwundeten Gemeinen des 3. Regiments und 2 verwundeten Gemeinen des 18. Regiments gefostet hat. Im Laufe des Tages hat zwischen der Bedentenkette und den Patrouillen ein längeres Gefecht stattgefunden. Der Feind hielt sich im Stenderuper Gehölz. Die Broader-Batterie (es ist dies die bei Gammelmark) hat einige Schüsse gelöst, welche indessen dießseits keinen Schaden verursacht haben. — 15. März, Nachmittags 2 Uhr: Das Oberkommando berichtet um 12 Uhr 45 Minuten, daß seit Tagesanbruch auf dem linken Flügel der

Vorpstentete ein regelrechtes Schießen stattfand. Als die Expedition des Telegramms erfolgte, eröffnete der Feind so eben aus den Broader-Batterien sein Feuer. 15. März, Abends: Das Oberkommando meldet, daß der Feind heute aus 5—7 Batterien zu Broader theils gegen die Werke des linken Flügels, theils gegen die Schiffe im Wenningbund und theils gegen die Stadt Sonderburg ein lebhaftes Feuer unterhalten, indeß nur eine unbedeutende Wirkung erzielt hat.“ — Die letztere Meldung des Oberkommando's steht inzwischen zu dem folgenden, gleichfalls am gestrigen Nachmittage von Sonderburg expedirten Telegramm der „Berlingske Tidende“ einigermassen in Widerspruch: „Der Feind beschießt uns aus 3 Batterien zu Broader mit voller Kraft. Die Granaten erreichen die Stadt und die Bewohner fliehen.“ — Der Kommandant von Fredericia gestattet nicht länger briefliche Nachrichten, welche zu den Festungszuständen in irgend welcher Beziehung stehen. — Der Kriegsminister hat zwei englische Scharfschützen, William Modett und John Foley, als Freiwillige angenommen. — Die Ernennung von Steuerleuten zu Offizieren der Drlogsmarine dauert fort; so sind heute wiederum 6 Steuerleute befördert worden.

Stralsund, 18. März. Ueber das gestrige Seegefecht liegt mir ein Brief eines Zuschauers vor, der den Anfang desselben, wie er ihn von Stubbenkammer beobachtete, folgendermaßen beschreibt: Heute Nachmittag entspann sich hier bei uns vor Stubbenkammer ein Seegefecht zwischen 6 großen dänischen Kriegsschiffen (der amtliche Bericht erwähnt außerdem noch einen dänischen Panzerschooner zu 3 Kanonen. A. d. R.) und drei preussischen; es war ein großartiger Anblick. Die Preußen kamen um Saßnitz herum, und griffen die Dänen zuerst an, gaben aber nur 2 Schüsse. Die Dänen antworteten mit einer ganzen Breitseite. Dann gingen die Preußen dicht an die Dänen heran, während die Letzteren fortwährend schossen. Doch gingen die Kugeln meist über die preussischen Schiffe weg oder schlugen vor denselben ins Wasser. Die Preußen warteten den richtigen Zeitpunkt ab und feuerten erst, als sie die Dänen nahe hatten. Dann ging es aber los; ein Preuße und ein Däne beschossen sich eine ganze Viertelstunde mit vollen Lagen, daß der Erdboden zitterte. Da kam noch ein anderes dänisches Dampfschiff, welches das preussische von der anderen Seite angriff, so daß es retiriren mußte, bis ein preussisches Kanonenboot herankam, welches den Kampf noch eine Zeit lang aufhielt. Eines von unseren Schiffen zog sich bald zurück, es hatte wahrscheinlich zu viel bekommen; aber die andere Corvette und das Kanonenboot kämpften löwenmähig. Schließlich kamen aber immer mehr dänische Schiffe ins Gefecht, so daß die Preußen weichen mußten. Das Gefecht zog sich südlich nach Mönchgut herum.

Nach einer Mittheilung der „Dff.-Ztg.“ aus Stralsund vom 18. bekam zuerst die Kanonenboot-Division unter Kapitain Ruhn zwei größere dänische Schiffe in Sicht, welche von Arcona kamen. Kapitain Ruhn ging ihnen zum Rekognosciren mit der „Coreley“ entgegen. Unterdessen waren von Swinemünde die Korvetten „Arcona“ und „Nymph“ gleichfalls in Sicht gekommen und mit den Kanonenbooten vereinigt in das Prozer Wiel gelaufen. Die Dänen folgten ihnen nicht sondern, suchten sie abzuschneiden. Unsere Schiffe und drei Kanonenboote sowie die „Coreley“ gingen deshalb gleichfalls wieder auf hohe See und begannen das Gefecht. Die Kanonenboote feuerten auf 3000 Schritt. Die „Coreley“ soll sich dem Feinde bis auf 500 Schritt genähert und die dänischen Schiffe in dieser Distanz fortwährend feuernd umkreuzt haben.

Die „Nymph“ wurde von einem Kugelhagel förmlich überschüttet. Besonders wird in allen Berichten die Ruhe und Unererschrockenheit des Kommandanten derselben, Lieutenant 1. Kl. Werner, gerühmt. Eine Granate, welche eins der Boote zerschmetterte, ging ihm so dicht am Kopfe vorbei, daß er einige Zeit betäubt wurde, trotzdem hielt er bis zum letzten Augenblick auf der Kommando-Brücke aus und hielt die dänischen Schiffe von der „Arcona“ ab, welche bei der großen Uebermacht sonst leicht dem Feinde hätte zur Beute fallen können. Die Kanonenboote sind unverletzt nach dem Ruden zurückgekehrt, auch soll von der Mannschaft Niemand verletzt sein, dagegen ist der Thissower Lootse Brand, welcher im Gefechte neben dem Kapitain Ruhn stand, sehr schwer verwundet. (Derselbe ist am 18. Vormittags gestorben.) Der Lootse soll eine große Familie haben.

Nach einem Gerücht läge die dänische Fregatte „Zyland“ in stark havarirtem Zustande im Prozer Wiel.

Laut Telegramm aus Stralsund vom 18. früh ist die dänische Flotille nach der Insel Mön zurückgegangen.

Nach einem Telegramm aus Swinemünde, 18. März, 10 Uhr 30 Min., waren die Dänen nicht mehr in Sicht. Die Kanonenboote von Stralsund wurden erwartet. Wie die „Ostsee-Ztg.“ hinzusetzt, ist gestern (18.) in Swinemünde ein Segelschiff englischer Flagge von Sunderland eingetroffen, der dortige Hafen war also auch gestern nicht blockirt.

Berlin, Sonnabend 19. März, Nachts. Bei dem Oberkommando der Marine ist die Nachricht eingetroffen, daß nach dem ruhmvollen Gefecht vom 17. v. M. Sr. Maj. Schiff „Arcona“ mit drei Kanonenbooten heute bereits wieder in See gewesen ist, um feindliche Schiffe aufzusuchen, sie traf indessen keins an; sämtliche dänische Schiffe haben die preussischen Gewässer verlassen, so daß von einer Blockade nicht die Rede ist.

Berlin, 20. März.

Wie die „Kreuz-Ztg.“ hört, ist in Folge der Befehle des Regierungspräsidenten Freiherrn von Schleinitz nach Trier der Regierungspräsident Naumann in Köslin zum Regierungspräsidenten in Bromberg und für die erledigte Stelle in Köslin der Regierungs-Vizepräsident v. Koke in Magdeburg bestimmt worden. — Zum Amtsnachfolger des nunmehr mit Pension aus dem Staatsdienst ausgeschiedenen Ober-Regierungsraths von Kathan ist, nach der „N. Pr. Ztg.“, der zum Ober-Regierungsrath beförberte Regierungsrath v. Tiedemann nach Merseburg designirt.

Kiel, 18. März. Dr. Kasch erhielt in Betreff seines bekannten Konfliktes von dem Ministerpräsidenten v. Bismarck folgendes Schreiben: „Ew. Wohlgeboren spreche ich in Erwiderung der gefälligen Schreiben vom 22. und 29. Februar mein Bedauern darüber aus, daß ich nicht in der Lage bin, die von der Lokalbehörde auf dem Kriegsschauplatz gegen sie verhängte Maßregel aufzugeben. Dasselbe findet ihre Erklärung in dem Ausnahmestande, welchem das Herzogthum Schleswig gegenwärtig unterliegt, und es muß der dortigen obersten Civilbehörde die Beurtheilung und Entscheidung überlassen bleiben, welche Vorkehrungen sie mit Rücksicht auf den Kriegszustand für erforderlich erachtet.“

Berlin, 3. März 1864. v. Bismarck. Aus Apenrade vom 11. März schreibt man der „Sp. Ztg.“: Die Nachricht von dem siegreichen Vorbringen der alliirten Truppen in Jütland hat hier Alles mit großer Freude und die Soldaten mit neuem Muth erfüllt. Immer mehr gewinnt die Ueberzeugung Raum, daß es sich doch zuletzt um große, Preußens und Deutschlands würdige Ziele handeln müsse. Soll der Soldat auch nicht Politik treiben, so ist es doch ein großer Unterschied, ob er sich sagen darf, daß er für eine gerechte, heilige und große Sache oder nur für ein Phantom, für eine Laune oder gar für eine schlechte Sache kämpft. Was die Stimmung der Bevölkerung in hiesiger Gegend betrifft, so habe ich wohl allerdings einzelne Dänenfreunde wahrgenommen, allein auch ich muß die selbst von englischen unbefangenen Correspondenten berichtete Thatsache bestätigen, daß selbst die Bewohner des nördlichen Schleswigs der großen Mehrzahl nach deutsche Gesinnungen haben und schlechterdings nicht von ihren südlicheren Brüdern losgerissen werden wollen. Was vielen unbegreiflich erscheint, das ist das langsame Vorgehen gegen die dänischen Beamten, besonders z. B. in Hadersleben. Diese schleunigst zu entfernen, sollte die erste Sorge sein; denn in jedem dänischen Beamten haben die Alliirten einen Spion zu fürchten, ganz abgesehen von der Furcht, mit welcher diese Menschen noch immer die so lange geknechtete Bevölkerung zu verhöhnen wagen, fast im Angesicht der siegreichen Truppen. Dieselben tragen nicht wenig dazu bei, das noch immer obwaltende Mißtrauen zu erhalten.

Die dänischen Lehrer des geschlossenen Gymnasiums können sich noch nicht von Hadersleben trennen, auch machen sie noch durchaus keine Anstalt die Stadt zu verlassen, im Gegentheil schwillt ihnen und ihren dänischen Freunden, seit der größte Theil der Verbündeten in Jütland eingerückt ist, von Neuem der Kamm. Täglich kommen sie zu geheimen Besprechungen zusammen. Sehr charakteristisch ist es, daß die Dänen fast ohne Ausnahme sich nicht an den Gedanken gewöhnen können, daß ihre Herrschaft auf immer zu Ende sei, sie glauben vielmehr nur an eine zeitweilige Suspension ihrer Gewalt. So hat, um nur ein Beispiel anzuführen, der Expolizeimeister Hammerich es bei seiner Abreise seinem Gärtner besonders ans Herz gelegt, für die Spargelbeete

in seinem Garten zu sorgen, da er, wenn die Zeit des Spargelstehens da sei, wieder zurückkehren werde, um sich selbst dieses Vergnügen zu machen. Wahrscheinlich sollen die von ihm höchst eigenhändig gestochenen Spargel auf dem Festessen, durch das die triumphirende Rückkehr der Dänen gefeiert werden soll, verzehrt werden.

Turin, 10. März. Gestern hat das Kriegsministerium den Ankauf von 10,000 Mauleseln anbefohlen, die für den Train und die Genietruppen verwandt werden sollen; heute verfügt es die Errichtung eines großen Lebensmitteldepots für die italienische Flotte in Messina. Ebenso wurden einem Fabrikanten 45,000 Meter grauen Tuches, die ihm erst eines Fehlers wegen zurückgegeben worden waren, nachträglich doch wieder abgenommen, und die Waffenfabrik von Carrigero im Mailändischen hat Auftrag erhalten zur Fabrication einer beträchtlichen Anzahl von Revolvern, die nach den neuesten Modellen construirt, den Offizieren der Armee zu einem billigeren Preise abgegeben werden sollen. — Desgleichen wurden nach Bologna neue Sendungen von Kriegsmaterialien der verschiedensten Gattungen gemacht, während Ancona und Ferrari mit großen Munitionsvorräthen bedacht worden sind. Kurz, es herrscht in allen Branchen des Militärdepartements wieder eine ungemein lebhaftige Thätigkeit. (R. Z.)

Paris, 12. April. Der „Courier du Dimanche“ giebt unter seinen diplomatischen Documente die Analyse eines zweiten Schreibens des Heren Drouyn de Lhuys, datirt vom 27. Februar betreffs der unfruchtbaren Verhandlungen über den englischen Conferenz-Vorschlag. In dieser Depesche des französischen Ministers des Auswärtigen an die Agenten Frankreichs an den deutschen Höfen heißt es: „England schlägt den Höfen von Wien, Berlin und Kopenhagen vor, an einer Conferenz Theil zu nehmen, welche bestimmt ist den dänisch-deutschen Conflict zu regeln; die Feindseligkeiten würden nicht unterbrochen werden. Wenn die Idee dazu von Oesterreich, Preußen und Dänemark angenommen würde, so würde England, Frankreich, Rußland, Schweden und den deutschen Bund einladen, an der projectirten Versammlung Theil zu nehmen. Die Regierung des Kaisers zieht den Beitritt Preußens und Oesterreichs nicht in Zweifel, ebenso wenig wie ihre Absicht auf dem Boden des Vertrags von London stehen zu bleiben; aber da die Frage durch die Intervention des deutschen Bundes in dem Conflict complicirt worden ist, in Betreff der Verpflichtungen, auf welche Dänemark Deutschland gegenüber eingegangen wäre, so hat Frankreich sich natürlich fragen müssen, wie die Eröffnungen Englands vom Bunde aufgenommen werden würden. Es hat sich gleichfalls fragen müssen, ob das Cabinet von Kopenhagen sich auf die Unterhandlungen einlassen würde, welche nicht als vorläufige Bedingung eine Unterbrechung der Feindseligkeiten feststellen. Ehe die Regierung des Kaisers sich entscheiden kann, ist es ihr nöthig, über die beiden Punkte aufgeklärt zu sein. Uebrigens, „dies ist der Wortlaut der Depesche des Ministers“, werden wir, den Grundsätzen getreu, welche uns stets geleitet haben, uns glücklich schätzen, allen Bestrebungen beizutreten, welche gemacht werden könnten, um das Ende eines so bedauerlichen Kampfes herbeizuführen, und wenn die britische Regierung den von ihm verlangten Beitritt wirklich erhält, so wird sie uns stets bereit finden an jedem ernstlichen Versuche zur Pacification Antheil zu nehmen.“

Paris, 14. März. Vorgestern Abend fand beim Herzoge von Sachsen-Coburg eine Versammlung sämtlicher Gesandten der kleinen und Mittelstaaten Deutschlands statt. — Nach dem „Temps“ ist der Zweck der Reise des Königs Leopold nach England, erstens die formelle Anerkennung seines Schwiegersohnes, des Erzherzogs Ferdinand Max als Kaiser von Mexiko zu erlangen und zweitens ein Abkommen zwischen Dänemark und Deutschland in der Frage der Herzogthümer anzubahnen. Die Lösung, die der König besüwortete, sei den Herzogthümern günstiger als Dänemark. Schließlich heißt es: „Wir können von der Weisheit des Königs voraussetzen, daß er sich nicht mit einer diplomatischen Ueberpflasterung begnügen werde. Eine vollständige Lösung ist das einzige Mittel, den so tief erschütterten Frieden Europas wieder zu befestigen.“

Mexiko, 10. Febr. Am 29. v. M. traf hier die Nachricht von der definitiven Annahme der Kaiserkrone Seitens des Erzherzogs Maximilian ein, und zwar in Form einer zweizeiligen Depesche von Gutierrez Estrada in Paris an den hiesigen Unterstaatssekretär des auswärtigen Ministeriums, worin ersterer dem letzteren mittheilt, daß Se. Kaiserliche Majestät Ihre Abreise nach Mexiko für den Monat

März festgesetzt habe. Wenngleich diese Botschaft am nächsten Tage durch ein feierliches, vom Erzbischof selbst in der Kathedrale celebrirtes Te Deum und Messe gefeiert wurde, welchem die Regentenschaft, der französische Gesandte Graf Montholon, der General Neigre mit seinem Generalstab, das französische Offiziercorps und sämtliche mexikanische Behörden beiwohnten, während auf der Plaza de armas von einer französischen Batterie ein Salut von 101 Kanonenschüssen abgefeuert wurde, so läßt doch gerade die Form der Nachricht und namentlich der Umstand, daß die gleichzeitig mit derselben von Europa angekommenen Privatbriefe der bereits definitiv erfolgten Annahme der Kaiserkrone mit keiner Silbe Erwähnung thun, noch Zweifeln Raum und man sieht hier mit vieler Spannung weiteren Nachrichten von Europa entgegen.

Totales und Provinzielles.

Danzig, den 21. März.

Von der Stamm-Division der Flotte der Ostsee ist uns nachstehende, durch Herrn Contre-Admiral Sachmann telegraphisch zugegangene Verlustliste S. M. S. „Arcona“ und „Nympe“ zur Veröffentlichung übergeben:

- Todte an Bord der „Arcona“:
Steuermann Copenrath aus Münster.
Heizer 2. Kl. Modersbach aus Zittichen.
Matrose 3. Kl. Ziecke aus Bohnsack.
- Todte an Bord der „Nympe“:
Matrose 3. Kl. Schäfer alias Moldenhauer aus Memel.
- Matrose 4. Kl. Skowronski aus Kaschorek.
- Verwundete an Bord der „Arcona“:
Lieutenant zur See 1. Kl. Berger (erster Offizier).
Matrose 2. Kl. Schütt aus Stolpmünde.
Matrose 3. Kl. Szillies aus Bomels-Bitte.
- Verwundete an Bord der „Nympe“:
Matrose 4. Kl. Pat Schul aus Lukan.
Matrose 4. Kl. Aschmann aus Memel.
Matrose 3. Kl. Abraham aus Königsberg.
Matrose 1. Kl. Annascheck aus Danzig.
Schmidt aus Berlin.

(Obige Liste ist bereits gestern früh dem größeren Theile unserer Leser durch ein Extra-Blatt mitgetheilt.)

Das Kommando der Marine-Station der Ostsee sucht noch einige Maschinenmaate 1. Klasse und eine Anzahl Heizer 2. und 3. Klasse für die Dauer des Krieges. Erstere erhalten eine monatliche Remuneration von mindestens 40 Thlr., die Heizer 2. Kl. 22 Thlr., 3. Kl. 13 1/2 Thlr. nebst Bekleidung und Schiffsverpflegung.

Beim Stiftungsfeste der Ressource Concordia fand gestern eine Sammlung zu Gunsten der Hinterbliebenen des im Seegefecht unserer Flotte bei Rügen schwer verwundeten See-Loofsen Brand aus Tiefesow statt, die eine Summe von 44 Thlr. ergab.

Sonnabend Abend fand im Preussischen Hofe eine zahlreich besuchte Versammlung des Seeschiffer-Vereins statt, in welcher Herr Rechtsanwält Lipke einen Vortrag über das jetzige Seerecht hielt. Herr Lipke sprach, nach einer kurzen Einleitung über das Seerecht im Allgemeinen, von den ersten vier Titeln des fünften Buches des Allgemeinen Deutschen Handelsgesetzbuches, erklärte das Wesen des Schiffes, die Pflichten des Korrespondenzhebers, des Schiffers und das Verhältniß des letztern zur Schiffsmannschaft. Er ging dann auf das Seerecht in Kriegszeiten über und erläuterte den Pariser Traktat, der bestimmte Grundsätze aufstellt, welche aber leider durch die Praxis noch nicht genügend definiert sind. Es wurde besonders hervorgehoben, daß Nordamerika den Grundsatz vertheidigt, alles Privateigenthum auf See, wenn nicht in Kriegscontrebände bestehende müsse in Kriegszeiten unverletzlich sein, also auch den Kriegsschiffen die Wegnahme feindlicher Handelsschiffe untersagt sein, und als es mit diesem Grundsatz nicht durchgebrungen weil England opponirte, habe Amerika seinen Beitritt zum Pariser Traktate verweigert. — Der Vortrag des Herrn Lipke, welcher beifällig aufgenommen wurde, schloß mit einer Appellation an den Patriotismus der Zuhörer, die jetzige traurige Lage, zu welcher sie als Schiffskapitaine verurtheilt sind, mit Geduld zu ertragen, eingedenk des großen heiligen Zweckes, welchem der gegenwärtige Krieg hoffentlich gewidmet sei. Jeder Anwesende scheint mit dem Herrn Redner darüber einverstanden, daß selbst längere Brodlosigkeit einem faulen Frieden vorzuziehen sei. Wenn die Sachen Schleswig-Holsteins nicht jetzt endgültig zu Gunsten der Deutschen Stammgenossen geregelt würden, könnten wir alle zehn Jahre Krieg mit Dänemark haben und unsere Schiffe alle zehn

